

Universität Wien

Seminararbeit bei

Univ.-Prof. Dr. P. Haiko

Thema des Hauptseminars:

Österreichische Architektur von 1970 bis 2000

Thema der Arbeit:

Stadtentwicklung in Wien von 1970 bis 2000

mit dem Großprojekt Donau-City

SS 2000

Stadtentwicklung in Wien von 1970 bis 2000

mit dem Großprojekt Donau-City

Gliederung

Seite

1. Stadtplanung in Wien von 1970 bis 2000

1.1 Die Voraussetzungen.....	3
1.2 Die 70er Jahre.....	5
1.3 Die 80er Jahre.....	8
1.4 Die 90er Jahre.....	8

2. Die Entwicklung des Donaupraumes

2.1 Entwicklungen des 20. Jahrhunderts.....	11
2.2 Die Donau-City.....	11
2.2.1 Voraussetzungen.....	11
2.2.2 Die Projekte.....	13
2.2.2.1 Bauphase I.....	14
2.2.2.2 Bauphase II.....	18
2.2.2.3 Bauphase III.....	20
2.2.2.4 Bauphase IV.....	21
2.3 Resumée.....	23

3. Anhang

3.1 Fußnoten.....	24
3.2 Bilderverzeichnis.....	26
3.3 Bilderquellenverzeichnis.....	44
3.4 Literaturverzeichnis.....	45

1. Stadtplanung in Wien von 1970 bis 2000

1.1 Die Voraussetzungen: Die Stadtentwicklung vom 19. Jh. bis 19701

Schon zum Ende des 19. Jahrhunderts wurden Pläne zur Großstadtregulierung Wiens gefaßt, die Auswirkungen auch auf das heutige Stadtbild haben und daher hier kurz umrissen werden sollen: Zur Mitte des 19. Jahrhunderts (1850) wurde Wien durch die Eingliederung neuer Bezirke vergrößert; diese Vergrößerung durch Eingliederung setzte sich 1890/92 fort, wobei Vororte südlich der Donau zu Wien kamen. So wurde 1892 ein Plan zur Stadtregulierung nötig, der in einem Wettbewerb ausgeschrieben wurde. Hier wurde von Faßbänder die Idee eines ‚Volksrings‘ eingebracht, der als ‚grüner Gürtel‘ die Vor- und Außenorte gegeneinander absetzen und eine Art Pufferzone bilden sollte. Ab 1870 wurde die Donau reguliert. Einige Donauarme wurden trockengelegt und bebaut. Infolgedessen wurden Verkehrslinien zu den Gebieten auf der linken Seite der Donau geführt.

Zur Erschließung der schönen Wiener Umgebung wurde Ende 1900 auch die sog. ‚Stadtbahn‘ entlang des Donaukanals und Wienflusses errichtet.

1893 war das Jahr, in dem der ‚vorläufige Bauzonenplan‘ ins Leben gerufen wurde. Er wurde aus Anlaß der Änderung der Wiener Bauordnung (1893) erstellt und sah die Ausrichtung auf Wiens Zentrum vor mit einer Staffelung der Gebäudehöhen zum Zentrum hin. Wohn- und Industriegebiete sollten nach diesem Plan getrennt werden. Ein breiter Bebauungsring, in den viele Ortskerne integriert wurden, wurde um die Stadt gelegt, während 1904/05 durch die Ausschreibung des ‚Wald- und Wiesengürtels‘ ein Grüngürtel vor Bebauung geschützt wurde.

1914 wurden die Donauauen und der Wienerwald als Erholungszentren ausgewiesen. Nach dem ersten Weltkrieg herrschte in der Folge von Zuwanderung akute Wohnungsnot. 65.000 neue Wohnungen wurden daraufhin errichtet. 1921 kam es, nicht zuletzt aus politischen Erwägungen, zum Beschluß des sog. ‚Trennungsgesetzes‘: Die Stadt wurde damit eigenes Bundesland, die alte Verbindung zum umliegenden Niederösterreich aufgelöst.

In den 20er und 30er Jahren erlebte die Stadt unter der Bezeichnung ‚Rotes Wien‘ einen Hochpunkt im kommunalen Wohnungsbau: Auch an den Stadträndern wurde vermehrt gebaut, wobei auf die Schaffung von sanitären Einrichtungen, auf lichtdurchflutete Wohnungen und Grünflächen in den Anlagen besonderen Wert gelegt wurde. Die meisten der 63.000 Wohnungen, die zwischen 1919 und 1934 entstanden, wurden in Form von Blockbebauung errichtet, etwa 10 % entstanden als Reihenhaussiedlungen am Stadtrand.

Im zweiten Weltkrieg wurden große Teile Wiens zerstört, beinahe 87.000 Wohnungen waren unbewohnbar. Der Wiederaufbau von zerstörten Straßen, Brücken, Fabriken und öffentlichen Gebäuden nahm Jahre in Anspruch.

1961 entstand das „Planungskonzept Wien“, das ein Gliederungsschema des Stadtgebietes und neben weiteren Problemstellungen auch den Entwurf eines „Flächenwidmungsplanes“ enthielt. Unter dem Schlagwort „vom sozialen Wohnungsbau zum sozialen Städtebau“ entstanden in den 60er Jahren im Süden und Osten Wiens riesige Wohnanlagen im Zuge der Stadterweiterung: rund 180.000 Wohnungen.

Zudem erfolgte eine Neuorientierung hin zum Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel. So wurde 1966 vom Wiener Gemeinderat der Beschluß zur Errichtung einer U-Bahn gefaßt. Der Baubeginn ließ allerdings bis 1978 auf sich warten. Die U-Straba wurde dann umgebaut und in die U-Bahn-Strecke integriert.

Wien war bis ins 20. Jahrhundert vor allem radial-konzentrisch gewachsen und dehnte sich auch weiterhin kreisförmig aus. Während im 19. Jahrhundert die regionalen Eisenbahnlinien und die Straßenbahn die Erschließung der Außenräume ermöglicht hatten, wuchs im 20. Jahrhundert die Wichtigkeit des Einsatzes von Pkw's, um die immer weiter nach außen strebende Stadt noch mit Verkehrsmitteln erschließbar zu machen. Der Ausbau von S- und U-Bahnen versucht bis zum heutigen Tag, dieses Problem zu lösen.

1.2 Die 70er Jahre

Die erste Hälfte der 70er Jahre war bestimmt von der Verwirklichung von Großprojekten: Der Ausbau der Donauinsel fand ebenso seine Ausführung wie die Errichtung monumentaler Wohntürme (Alt-Erlaa).

1973-79 entstand das Großprojekt UNO-City. Es bildet den Hintergrund zum Großprojekt Donau-City und soll daher hier genauer besprochen werden²:

Bereits 1958 wählte die Internationale Atomenergieorganisation IAEA - eine Unterorganisation der UNO - Wien als ständigen Sitz. 1965 ließ sich die OPEC in Wien nieder (Organisation der erdölexportierenden Länder), und 1967 wurde in der 21. Generalversammlung der Vereinten

Nationen Wien zum Sitz der neuen Organisation für Industrielle Entwicklung (UNIDO), ebenfalls eine Unterorganisation der UNO, bestimmt.

1970 dann wurde von der Bundesregierung beschlossen, in Wien ein UNO-Gebäude zu errichten. Bei der Standortauswahl wurde vor allem darauf Wert gelegt, daß die Fläche gleich die Gebäude mehrerer Organisationen aufnehmen könne. Die Wahl fiel schließlich auf das Gelände zwischen Wagramer Straße und Donaupark. Damit war Wien das dritte Zentrum der Vereinten Nationen neben Genf und New York.

Die Ausschreibung erfolgte international. Angenommen wurde in der Entscheidung von 1970 dann der Entwurf des 4. Preisträgers, des österreichischen Architekten Johann Staber. Seinem Entwurf gaben UNO und Bundesregierung aus funktionellen und finanziellen Erwägungen den Vorzug.

Geplant³ wurden neben einem Konferenzzentrum großzügige und funktionelle Bürotürme, die jederzeit weiter ausgebaut werden können. Die Bürotürme für die UNIDO, die IAEA und die zur gemeinsamen Benutzung vorgesehenen wurden sternförmig ausgebildet. Diese y-förmigen Gebäudemodule sind jeweils in drei Säulen eingehängt, wodurch man der Befürchtung begegnete, der Untergrund könne sich absenken.

Baubeginn⁴ war 1973, fertiggestellt wurde die UNO-City 1979, die Eröffnung fand am 23. August 1997 statt. 1983-87 wurde die Anlage noch um das Konferenzzentrum ‚Austria Center Vienna‘, ebenfalls geplant von Staber, erweitert.

Der höchste Turm der Anlage ist 120 Meter hoch, alle Büroräume haben durch die y-förmige Bauweise bis zu 90 % Tageslicht. Die Baukosten der Einheit betragen 8,8 Milliarden Schilling, wovon knapp zwei Drittel von der Republik Österreich und gut ein Drittel von der Stadt Wien zur Verfügung gestellt wurden.

Bei der Ausschmückung der Innenräume im Konferenzgebäude waren neben vielen österreichischen aus ausländische Künstler tätig.

Im Gesundheitsbereich entstanden weiters in den 70er Jahren die Wiener Gebietskrankenkasse und das Allgemeine Krankenhaus im 7. Bezirk, das schon in den 60er Jahren als größtes Bauprojekt Österreichs (zur damaligen Zeit) begonnen worden war.

In den Jahren von 1977-81 wurde die Reditionsversicherungsanstalt realisiert, ein Bau bestehend aus oktogonalen Kuben, die an die Umgebung angepaßt sind.

Erste Tendenzen zur Stadterhaltung sind Anfang der 70er Jahre mit den Schutzzonen in der Altstadt erkennbar.

Eines der Hauptprojekte der späten 70er Jahre ist der Umbau des Franz-Josef-Bahnhofs (vgl. Abb. 1): von 1975-81 wurde dieses Großprojekt verwirklicht, bei dem die alte Bahnstation im Zuge der inneren Stadterweiterung zu Hochschulbauten umfunktioniert wurde. Es entstanden die Wirtschaftsuniversität Wien, das Biologiezentrum und das Zoologische Institut, die in ihrer Mitte eine Bibliothek umschließen.

1974 trat das sog. ‚Stadterneuerungsgesetz‘ in Kraft, das eine maßvolle Stadterweiterung vorsah: In mehreren Bezirken (Kärtner Straße, Meidlinger Hauptstraße) sollten Räume für Fußgänger zurückgewonnen bzw. neu angelegt werden.

Auch die U-Bahn wurde weiter ausgebaut und erstmals über die Donau geführt.

Im Stadtentwicklungsplan von 1979 standen Stadterneuerung und Stadtsanierung im Mittelpunkt, wobei die Verbesserung der Lebensbedingungen der Wiener Bevölkerung Priorität hatte.

Schon 1979 wurden auch Maßnahmen der Polyzentrierung und der Konzentration auf Entwicklungsachsen ins Auge gefaßt (in allen späteren Entwicklungsplänen werden diese Maßnahmen wieder aufgegriffen bzw. weitergeführt). Ausgewogenheit im Sinne von gleichmäßiger Verteilung von Wohn-, Arbeits-, Industrie- und Erholungsräumen wurde angestrebt. Wohnraum sollte ausgebaut und saniert und besser an Versorgungssysteme angeschlossen werden.

Weitere wichtige Projekte der 70er Jahre waren unter anderem auch die ältere Gebietserneuerung (Projekt Blutgassenviertel, Stadterneuerung Alt-Erdberg und Lichtenthal), die Cityerweiterung (Verkehrsknotenpunkt Wien-Mitte und Erneuerung der Operngasse) sowie die Projekte Spittelberg, Planquadrat oder die Blocksanierung des Hemalser Gürtel.

Eines der Projekte der ‚Sonderformen der Stadterweiterung‘ war neben der Wohnsiedlung ‚Wohnen morgen‘ auch die Bebauung der Großfeldsiedlung im 21. Bezirk als typisches Beispiel der sog. ‚Stadtrandsiedlung auf der grünen Wiese‘ (vgl. Abb. 2): 1933 befand sich auf dem Gebiet der Großfeldsiedlung noch eine Nebenerwerbssiedlung für 425 Bewohner; der Grund war Eigentum der Gemeinde Wien, die Siedler Subpächter. In den 40er und 50er Jahren wurden die bestehenden Siedlungshäuser zwar beibehalten, die Siedlung aber verdichtet und ausgebaut. In den 60er Jahren wurden von verschiedenen Architekten dann Entwürfe zu weiterer Verdichtung

vorgelegt, bis sich das Magistrat zu einer Neustrukturierung des Gebietes entschied. Auf dem Stand von 1978 liegt schließlich das typische Bild einer Stadtrandsiedlung mit mehrgeschossiger Scheibenbebauung vor. Wohnbauten, öffentliche und private Folgeerscheinungen und Betriebe sind im Sinne der Schaffung neuer (Lebens-) Zentren mit guter Anbindung an die öffentlichen Verkehrsmittel entstanden. Die Großfeldsiedlung beherbergt heute 6.430 Wohnungen und 27.000 Bewohner.

1.3 Die 80er Jahre

Im Stadtentwicklungsplan von 19846 stand die Stadterneuerung an erster Stelle, Bausubstanz sollte erhalten werden. Als weitere Ziele wurden verfolgt:

Die innere Stadt sollte mit Grünflächen aufgelockert werden, wodurch gleichzeitig erhaltende Maßnahmen verbunden sein sollten. Das Hauptaugenmerk lag auf der ‚sanften‘ Stadterweiterung, wobei fünf Hauptzentren durch Verkehrslinien erschlossen werden sollten. Zu diesem Zweck sollte das U-Bahn-Netz weiter ausgebaut werden, wobei Grünkeile und der Donaubereich zur Erholung als Fläche erhalten bleiben.

Auch die Auffüllung von Baulücken war ausgeschriebenes Ziel und wurde zum Beispiel im Haas-Haus (1. Bezirk) von Hans Hollein, errichtet 1985-90, verfolgt. Hierbei wurde auf den Bezug zur Umgebung großen Wert gelegt (der Mantel nimmt architektonisch Bezug zum Mauergefüge des Grabens, die Wand zur Gasse bezieht sich auf den Stephansdom, wohingegen der Zylinder in seiner herausragenden Wirkung ein Objekt für sich darstellt).

1.4 Die 90er Jahre

Neue Leitlinien für die Stadtentwicklung Wiens wurden mit der Vorlage der „Leitlinien für die Stadtentwicklung Wiens“⁷ 1991 durch den Stadtrat aufgestellt. Insbesondere Lösungen für den zusätzlichen Wohnungsbedarf, Arbeitsplätze und Infrastruktureinrichtungen sollten angeboten werden. Besonderer Wert wurde dabei darauf gelegt, alte Fehler (ungünstig gewählte Bebauungsformen, Fehlen von kulturellen Einrichtungen, Freizeitmöglichkeiten und Nahverkehr) nicht zu wiederholen. Neben der Fortführung der Stadterneuerung wurde als Leitlinie auch der vermehrte Einsatz von Stadterweiterungsmaßnahmen und Qualitätsgrundsätzen fest geschrieben.

Zu diesem Zweck wurden acht Stadtentwicklungsgebiete definiert, die an öffentliche Verkehrsmittel angebunden sind.

Ebenso wurde eine Überarbeitung des Stadtentwicklungsplans von 1984 eingeleitet, wie auch eine umweltgerechte Verkehrspolitik und ein Realisierungsprogramm zur Erhaltung von Landschafts- und Grünflächen weiterhin verfolgt werden sollte (vgl. Abb. 3).

Der Stadtentwicklungsplan von 19948 beruhte vor allem auf den neuen Entwicklungen in Folge der Öffnung des Eisernen Vorhangs und des Bevölkerungswachstums in Wien, auch durch Zuwanderung. Gegenüber 1984 wurden zwei Entwicklungsachsen im Norden und Süden Wiens und die Verdichtung der schon bestehenden Achsen, durch Grünkeile getrennt, ins Auge gefaßt. Daneben wurden mehrere kleinere Entwicklungsachsen festgeschrieben, die sich auf die Außenregionen beziehen. Die Urbanität in den Zentren sollte so gefördert und das monozentrische Gefüge gelockert werden, indem vor Ort Betriebe angesiedelt werden sollten. Durch Achsen sollten diese kleinen Zentren mit der Stadt verbunden werden (vgl. Abb. 4).

Vor allem der 22. Bezirk mit Kagran stand in diesem Stadtentwicklungsplan im Mittelpunkt und ist neben der Donau-City zweites Standbein für den ‚Sprung über die Donau‘: Neben Büros, Verwaltungsgebäuden und einer Volkshochschule wurden von 1991-95 zum Beispiel auch eine Eishalle verwirklicht, daneben entstand das Multiplex-Kinozentrum. Stets sollte dabei ein schonender Umgang mit den Ressourcen bedacht werden.

Auch die Entwicklung eines dritten Hauptzentrums nördlich der Donau im Bereich von Stadlau wurde vorgesehen, und zwar durch den Ausbau der Achse Stadlau-Aspern-Eßling. Zudem wurde eine Wiederbelebung der alten Ortskerne (z.B. Aspern, Eßling, Oberlaa) vorgesehen.

Wie auch im STEP 84 war 1994 die Erhaltung der Gründerzeitlichen Bausubstanz (immerhin 60 % des innerstädtischen Wohnbestandes) vorgesehen.

Die innere Stadterweiterung sah die Bebauung des Handelskai und die Errichtung des Milleniumstower vor.

Die Nordmanngasse wurde als Zone der ‚autofreien Stadt‘ ausgeschrieben, daneben wurde der Ausbau des Rennweg-Areals geplant.

Als Siedlung für bedürftige Frauen wurde von 1995-97 von den Architekten Ullman, Peretti, Podreka, Prochazka und Aubök die sog. ‚Frauenwerkstatt‘ im östlichen Teil des Donaufeldes errichtet. Rund 380 Wohnungen mit gleich großen Räumen, in denen die Nutzung von vornherein vorgegeben ist, sollten die Kommunikation und Integration unter den Frauen fördern helfen.

Zudem wurde der Umbau der durch die U-Bahn nun ungenutzten Straßenbahn-Remise Kreuzgasse/ Vorgartenstraße festgelegt. Das U- und S-Bahn-Netz wurde weiter ausgebaut.

Für den ehemaligen Nordbahnhof wurde ein Umbau in drei bis vier Entwicklungsschritten bis zum Jahr 2000 und einem Abschluß bis 2005 und 2010 festgelegt. Vorgesehen war dabei eine gemischte Nutzung, die die Architekten Tesar und Prodrecca verwirklichten: Wohnungen, Büros, Schulen und Grünflächen bieten neuen Wohn- und Arbeitsraum. Der bestehende Gleisbogen wird als Verbindungslinie zum Handelskai und Donauraum genutzt (vgl. Abb. 5).

Das Revitalisierungsprojekt für den Gürtel ist ebenfalls groß angelegt und befindet sich momentan im Bau. Die schlechten sanitären Einrichtungen sollen zusammen mit der alten Grundsubstanz saniert und die Stadtbahnbögen durch Geschäfte belebt werden. Integration und die Verbesserung der Lebensbedingungen der ansässigen (vor allem ausländischen) Bevölkerung stehen dabei im Vordergrund.

Auch die Überspannung der U-Bahn-Station Burggasse/Stadthalle mit einem Baldachin befindet sich im Moment im Bau.

Die Stadterneuerung wird im Ausbau der Gasometer ebenso weitergeführt wie im Umbau der Hof-Reitställe des Museumsquartiers unter dem Architekten Ordner. Das Prinzip der Umnutzung bzw. Neunutzung hat hierbei im Priorität.

Das Landschafts-Freiraum-Konzept ist schließlich der Versuch, die bereits seit Jahren angestrebten Grünkeile zu verwirklichen bzw. vorhandene Grünflächen zu erhalten.

Die Ziele der Polyzentrierung - Neubelebung alter Zentren bzw. Schaffung neuer, attraktiver Stadtkerne und die Sanierung alter Bausubstanz - stehen ebenso weiterhin an oberster Stelle wie eine ‚sanfte‘ Stadterweiterung mit Rücksicht auf Bevölkerung und Umwelt und werden wohl auch in Zukunft die Hauptpunkte der Wiener Stadtentwicklung bleiben. Dabei ist gerade die Schaffung neuer Zentren ein wichtiger Beitrag, die Innenstadt zu entlasten und damit auch alte Bausubstanz zu bewahren, neue Lebensqualität anzubieten und die Ausweitung der Stadt konstruktiv zu planen. Am Beispiel der Donau-City soll das im folgenden Kapitel aufgezeigt werden.

2. Die Entwicklung des Donauraumes

2.1 Entwicklungen des 20. Jahrhunderts

Bereits Ende der 50er und Mitte der 60er Jahre wurden die Grundsteine des Ausbaus des Donaubereiches gelegt, ohne die weder die UNO- noch die Donau-City hätten entstehen können. Die wichtigsten Projekte, die in dieser Zeit geplant und ausgeführt wurden, sind folgende⁹: Zunächst wurde 1972 ein neues Flußbett am nördlichen Ufer im sog. „Überschwemmungsgebiet“ gegraben und die Donauinsel aufgeschüttet. Danach standen der Ausbau des Hochwasserschutzes, der Bau zweier karolischer Kraftwerke sowie die Errichtung eines Kraftwerkes im Donaustrom im Mittelpunkt. 1964 hatte die Wiener Internationale Gartenschau stattgefunden, als deren ‚Überreste‘ Donauturm und Donaupark-Eishalle (ehemals: Blumenhalle) zurückgeblieben waren. Die Großkläranlage für Wien wurde geplant und erbaut, ebenso wurde die Kanalisation für die Stadtteile links der Donau erweitert und die Infrastruktur ausgebaut: Die Südosttangente und die Donauautobahn entstanden, daneben wurden drei neue Brücken errichtet: Die Reichsbrücke, die Floridsdorfer Brücke und die Brigittenauer Brücke.

2.2 Die Donau-City

2.2.1 Voraussetzungen¹⁰

Die Donau-City liegt zwischen Neuer Donau und UNO-City und stellt das zur Zeit bedeutendste und strategisch wichtigste Entwicklungsgebiet der Wiener Stadtplanung dar. Durch die Nähe zu zahlreichen Naherholungsgebieten verfügt dieses Territorium über hohe Lebensqualität. Es liegt zudem im Schnittpunkt der wichtigsten städtischen Entwicklungsachsen (Reichsbrücke - Kagran, vgl. Abb. 6) mit sehr guter U-Bahn-Anbindung.

Die Bestrebungen, „Wien an die Donau“ zu bringen, reichen bereits zurück bis in die 30er Jahre (zu Otto Wagner).

Die Donau-City als ein zweiter Stadtkern liegt dabei auf direkter Achse von Stephansdom über Praterstern, Nordbahnhof, Lasallestraße und Reichsbrücke, erreichbar durch die Linie U 1.

Anfang der 60er Jahre begann nach einer eher langsamen städtebaulichen Entwicklung eine intensivere Nutzung im Bereich der heutigen Donau-City. 1962 wurde mit dem Bau des Donauturmes begonnen, 1964 fand auf der oberflächlich sanierten Mülldeponie die Wiener Internationale Gartenschau WIG 64 statt. Nachdem 1967 die Reichsbrücke eingestürzt war, kam

es zum Neubau, kombiniert mit U-Bahnkästen unter der Fahrbahn, so daß der 22. Bezirk einen der wichtigsten Anschlüsse an die öffentlichen Verkehrsmittel erhielt.

Die ersten konkreten Pläne zum vollständigen Ausbau des Donauraumes kamen mit dem Programm der Expo 95 auf. Nach umfangreichen Standortanalysen für die Weltausstellung wurde Ende 1988 die Entscheidung getroffen: Der Standort wurde auf Donauraum/ Konferenzzentrum festgelegt, ideal auf der Entwicklungsachse Praterstern/ Kagran.

Das Expo-Gelände sollte der UNO-City und dem Austria Center Vienna vorgelagert sein. Zwar scheiterte das Projekt „Expo 95“ in Wien nach einer Volksbefragung im Mai 1991, aber der Blick war auf das Gelände an der Donau gelenkt, und man beschloß, gleich mit der „Nachnutzung“ des Geländes zu beginnen (vgl. Abb. 7).

War das Projekt der Donau-City zunächst nur als Nachnutzung der Expo geplant gewesen, wurde es nun als Hauptnutzung weiterverfolgt. Grund dafür waren vor allem auch die gute Anbindung an die Innenstadt und die bereits ausgebaute Struktur öffentlicher Verkehrswege.

Die „bipolare“ Stadtentwicklung mit der Donau-City als zweitem Zentrum stand im Mittelpunkt.¹¹

Lebendigkeit und Attraktivität sollten dabei von Anfang an durch die vielfältige Nutzung sichergestellt werden: Wohnen, Arbeiten, Kultur und Erholung.

Markowitsch schrieb 1991 dazu, daß sich die Donau-City zwischen Donau-Park, Wagramer Straße und Konferenzzentrum (UNO-City) erstrecken solle, ohne Donaupark und Donauinsel zu berühren.

„Am linken Donauufer ist die Überplattung der Donauufer-Autobahn A 22 vorgesehen, dem seinerzeitigen städtebaulichen Vorschlag von Architekt Gustav PEICHL entsprechend. Durch die Überplattung rückt das neue Stadtzentrum direkt an das Donauufer.“¹²

Finanzier der Donau-City ist die sog. WED (Wiener Entwicklungsgesellschaft für den Donauraum AG), die zu 100 % privatwirtschaftlich finanziert wird (Grundkapital: 50 Millionen Schilling).

Die drei Vorstandsmitglieder (Wolfgang M. Markowitsch, Ing. Karl Papousek und Chikayoshi Honda) sehen ihre Aufgaben vor allem darin, ein neuartiges Konzept zu entwickeln und „vor dem Hintergrund und den Erfahrungen aus einer Fülle auch international falsch gelaufener Projekte der Moderne und Postmoderne [...]“ zu schaffen.¹³

Die beiden Architekten Adolf Krischanitz und Heinz Neumann wurden von der WED mit der Erstellung eines Masterkonzeptes betraut.

2.2.2 Projekte

Masterplan 1991 (vgl. Abb. 8)

Als Bauplatz stand eine sanierte Deponie zur Verfügung, so daß die neue Stadt auf einer großen Grube errichtet werden mußte. Die beiden Architekten lösten das durch einen gestuften Aufbau, in dem sich in der Horizontalen wie in der Vertikalen Grünraum und Architektur abwechseln:

Das Grundniveau sollte nach dem Masterplan 91 dem motorisierten Verkehr vorbehalten bleiben, wohingegen die Fußgängerwege davon getrennt auf dem höheren Niveau (9 m) des ehemaligen Terrains angesiedelt werden sollten (vgl. Abb. 9). Zwischen diesen beiden Niveaus liegt zum einen die ‚Medienebene‘ zur Strom- und Wasserversorgung, zum anderen das ‚Tiefrelief‘, in dem sich Parkdecks, Erschließungsstraßen und Grünzonen befinden.

Auf der Basisebene „schweben“ dann die Gebäude mit überwiegend transparenten Untergeschossen (angebunden durch Brücken, Treppen, Lifte und Stiegen), zahlreiche offene Plätze durchbrechen diesen Aufbau dynamisch.

Die architektonischen Vorgaben berufen sich auf die Flächenwidmungs- und Bebauungspläne und den Masterplan.¹⁴

Vor allem aber der Masterplan legt das Grundkonzept von Struktur und Bebauung fest, wobei die Individualität der Einzelprojekte neben übergeordneten Richtlinien existiert. Die Entwicklung und Realisierung der Donau-City erfolgt in einzelnen Phasen, die anhand einer Prioritätenliste festgelegt wurden. Grundlage bildet dabei die Schaffung der Infrastruktur (Überdeckung A 22 und Verkehrserschließung).

Vom Frühjahr 1993 bis Frühjahr 1996 wurde diese Verkehrserschließung abgeschlossen (**Bauphase 0**) (vgl. Abb. 10).

Im Anschluß daran konnte mit der eigentlichen Bebauung begonnen werden. Es war von Anfang an geplant, ein Drittel der Nutzflächen der Büro- und Geschäftsnutzung vorzubehalten. Signifikante Gebäude sollten dabei vor allem der Zwilling-Tower und der Andromeda-Tower werden. Der Schwerpunkt des Wohnbereichs wurde entlang des Donauparks bis zum Ufer der Neuen Donau geplant. Hierin integriert sind ein Kindergarten, eine Volksschule und ein Zentrum

für Nahversorgung. Als Pluspunkte weiß dieses Wohngebiet vor allem mit dem unmittelbaren Zugang zu den Erholungsflächen, der Aussicht über die Donau und der gut ausgebauten Infrastruktur aufzuwarten.¹⁵

2.2.2.1 Bauphase I:

Mischek-Tower (Bauzeit bis Ende 1998)

Die Architekten des Mischek-Towers sind Roman Delugan und Elke Meissl-Delugan, der Projektverantwortliche ist Roland Mischek, der dem Turm auch seinen Namen gab.

Es handelt sich bei diesem 100 Meter hohen Bauwerk um eine Wohnanlage mit 1.500 von der Donau-City Wohnbau AG geförderten Mietwohnungen sowie 500 Eigentumswohnungen, wobei der Bauträger das Mischek-Wiener Heim ist. Der Turm befindet sich direkt vor dem Austria Center.

Die Form erinnert dabei an stilisierte, ineinandergelegte Handflächen, ein Zeichen von Harmonie. Die untere Ebene stellt bis zum 10. Stockwerk einen städtebaulichen Abschluß in Form eines Riegelbaues dar. Ab dem 10. Geschoß handelt es sich um ein Hochhaus, das geteilt und ineinander verschränkt ist. Als Verbindungselement dieser beiden Teile dient das Treppenhaus, das einen „räumlichen Knoten“ als vertikale und horizontale Verbindung darstellt.

Der kommunikative Treffpunkt des Towers ist die Lobby mit Kaffeehaus und Geschäften.

Die Frontseite des Gebäudes ist ungewöhnlich groß. An der zur Stadt liegenden Seite zieht sich eine gekrümmte Fläche bis ganz nach oben, auf der dem Park zugewandten Seite ist ebenfalls ein gekrümmter Baukörper aufgelegt, dessen Biegung horizontal verläuft.

Die Alu-Glas-Fassade dient beim Mischek-Tower als Doppelhülle, die ein interessantes Wechselspiel zwischen offenen und geschlossenen Elementen erreicht und eine spätere Erweiterung des Baus durch die Bewohner ermöglicht.

Die Wohnqualität zeichnet sich besonders aus durch energiesparendes Wohnen, das vor allem durch die optimierte thermische Qualität der Außenbauteile gesichert ist.

Wohnpark Donaacity¹⁶

Bereits 1993 wurde die Wohnbebauung Donau-City ausgeschrieben. 14 Architektenteams beteiligten sich, 1994 wurde das Leitprojekt erstellt, 1995 kam es zur Gründung der Projektgemeinschaft Cufer & Partner.

Das geplante Modell setzt sich aus drei Gebäuden zusammen, wobei die Stiegen acht und neun einen Winkel bilden, der den dazwischen liegenden Platz einfaßt. Auf diesem Platz befindet sich Stiege zehn, ein zylindrisches Hochhaus als dominantes vertikales Element.

Zudem wird der Platz durch ein Baumdach übershirmt. Die zwölf Platanen, die auf dem natürliche Niveau gepflanzt sind, füllen die dreistöckige Öffnung der Tiefgarage. Diese wird so natürlich belichtet und zusätzlich belüftet.

Der Durchgang mit der Stiege zum Bruno Kreisky Platz soll eine Alternative darstellen zum Weg auf dem Kollektor zur U1.

Andromeda-Tower (Bauzeit von 1996 bis 1998), (vgl. Abb. 11)¹⁷

Der Andromeda-Tower ist ein multifunktionales, vor allem kommerziell genutztes Zentrum mit 18.000 Quadratmetern Nutzfläche. Es handelt sich hierbei um Büroräume, ein Videokonferenzzentrum, Einzelhandel und Gastronomiebetriebe.

Entworfen wurde der Andromeda-Tower vom Wiener Architekten Wilhelm Holzbauer. Dieser recht futuristisch anmutende Bau wurde zum Wahrzeichen des neuen Stadtzentrums und nach gut zweijähriger Bauzeit 1998 fertiggestellt.

Der Grundriß ist elliptisch. Die Hauptfassade besteht aus einer Glashülle mit riesigen Lüftungsschlitzen und einem luftdurchfluteten Zwischenraum mit Sonnenjalousinen. Integriert sind Fensterelemente mit Dämmpanelen und darüberliegenden Fenstern. Dahinter befindet sich eine Stahlbetonkonstruktion. Die Vorteile dieser Konstruktion sind nicht von der Hand zu weisen: Die Innenräume werden ausreichend mit Frischluft versorgt, zudem liegt der Sonnenschutz außen, so daß keine Glasverspiegelung nötig ist. Die Grenze von innen und außen ist nicht mehr klar auszumachen.

Im Inneren erwartet den Besucher zunächst eine große Eingangshalle. Im Sockelgeschoß befinden sich Gastronomie- und Servicebetriebe, darüber beginnen die Bürosuiten. Die obersten sechs Stockwerke sind mit Penthouse-Büros mit vorgelagerten Terrassen bestückt.

Die Büros des Andromeda-Towers sind nach vier Grundvarianten gestaltet, die je nach den individuellen Ansprüchen höchst flexibel genutzt werden können:

Typ A erstreckt sich von der dritten bis zur 19. Etage. Die Büros sind zwischen 235 und 720 Quadratmetern groß und für zehn bis 48 Arbeitsplätze vorgesehen.

Typ B findet sich auf den Etagen drei bis 23. Die Büros verfügen über mehr als 720 Quadratmeter und haben eine interne Verbindung zwischen den einzelnen Etagen, bilden also eine eigenes, kleines ‚Haus im Haus‘.

Typ C liegt auf den Etagen 20 bis 23, der sog. Penthouse-Typ mit 190 Quadratmetern Nutzfläche pro Büro, das für sieben bis acht Arbeitskräfte vorgesehen ist. Die Ausgestaltung ist bei diesem Typ höchst komfortabel.

Typ D schließlich vereinnahmt die beiden oberen Etagen, 24 und 25. Diese Business-Appartements sind zwischen 134 und 166 Quadratmetern groß und erstrecken sich über zwei Stockwerke. Zudem steht eine Freiterrasse zur Verfügung.

Die Hauptzielgruppe dieser Büroräumlichkeiten sind Institutionen, die regelmäßig mit den Vereinten Nationen kooperieren, sowie Dienstleistungsunternehmen und auch Freiberufler.¹⁸

Hollein-Volksschule (Bauzeit von 1996 bis 1999), (vgl. Abb. 12)

In diese erste Bauphase fällt auch die Errichtung der Hollein-Volksschule, die 1999 fertiggestellt war. Der Architekt dieser Schule ist, wie der Name vermuten lässt, der Wiener Architekt Hans Hollein.

Die Schule befindet sich am Bebauungsrand, hin zum Donautal orientiert. Es handelt sich bei diesem Bauwerk um ein dreigeschossiges Gebäude mit betonten Zufahrts- und Eingangsrampen. Der Gymnastikraum fällt durch seine elliptische Form auf, die dem quadratischen Schulgebäude vorgelagert ist.¹⁹

Ausstellungs- und Veranstaltungshalle ACV (Bauzeit bis 1999)

Die Ausstellungs- und Veranstaltungshalle dient vor allem den Bürgern und Bewohnern der Donau-City. Ihre Aufgaben liegen im Freizeit- und Unterhaltungsbereich.

2.2.2.2 Bauphase II:

In dieser Bauphase entstanden vor allem Gebäude der öffentlichen Nutzung.

Kirche in der Donaacity (Bauzeit 1999 bis 2000), (vgl. Abb. 10)²⁰

Diese katholische Kirche auf dem Gelände der Donau-City wurde vom Architekten Heinz Tesar geplant. Er ging als Sieger aus einem Wettbewerb mit sechs Teilnehmern hervor. Die Fertigstellung der Kirche wird für dieses Jahr erwartet.

Bank Austria (Bauzeit von 1999 bis 2000), (vgl. Abb. 10)

Bei dem Gebäude der Bank Austria handelt es sich um ein Geschäftshaus, in dem neben der Bank auch Restaurants und Geschäfte beherbergt werden. Die Fertigstellung erfolgte in diesem Jahr unter dem zuständigen Architekten Paolo Piva.

Wissenschafts- und Technologiepark (Bauzeit von 1998 bis voraussichtlich 2001), (vgl. Abb. 10 und 13)

Die Grundidee des Technologieparks stammt aus den USA. Hier dienen diese Parks dem gleitenden Übergang von in der Forschung entstandenen Produktideen in die industrielle Praxis. Forschungseinheiten der Universität können genutzt werden, und Professoren stehen den Unternehmen hilfreich zur Seite.²¹

Der Baubeginn des Technologieparks Wien war Juni 1998, die Fertigstellung wird für nächstes Jahr erwartet. Das Themenspektrum des Wiener Parks kreist um die „Stadttechnologien des 21. Jahrhunderts“.

Die Gründe für die Errichtung eines solchen Wissenschaftsparks in Wien sind unter anderem und vornehmlich folgende:

Es soll auf diesem Weg ein Beitrag zur Regionalentwicklung geliefert werden, die Wettbewerbsfähigkeit soll gesteigert und die Ansiedlung von Industrie gefördert werden. Zudem soll Infrastruktur bereitgestellt werden, die dann für vielerlei Nutzung zur Verfügung steht.

Die Funktionen²² sind vielseitig und reichen von der Einrichtung eines Zentrums zum Zweck der Forschung, Wissenschaft, Technologie und dem Technologietransfer über die Nutzung als Innovations- und Gründerzentrum sowie als Zentrum der Wirtschaftsberatung bis hin zu einem Büro- und Businesszentrum.

Als Standorte wurden zwei Bereiche gewählt: Der eine im 21. Bezirk, die sog. „Paukergründe“, der andere aufgeteilt auf die Donau-City-Grundstücke Orion mit 3.120 Quadratmetern und das Grundstück Poseidon mit 6.144 Quadratmetern, die beide an den Seiten der Erschließungsachse der Donaacity liegen.

Mit der Planung betraut wurden die beiden Wiener Architekten Holzbauer und Frank, die ein Torbauwerk vorschlugen. Hierbei wurde sowohl das Grundkonzept entsprechend der Funktionalität eingehalten und zudem eine Kostenminimierung erreicht, da für die Brücke dieses Bauwerkes keine Grundkosten anfielen.

Das brückenartig überspannende Gebäude ist dabei als ‚Tor zur Donau-City‘ zu sehen; die Toröffnung überspannt mit einer Länge von 46 Metern den Fußgängerbereich und die Aufschließungsstraße der Donaacity. Eine Hängekonstruktion trägt die vier Geschosse des Torbauwerks über die große Spannweite. Der prismatische dreikantige Turm dient als Erweiterung des WT-Zentrums. Andromeda-Tower, Turm und Brücke bilden eine städtebauliche Einheit. Das WT-Zentrum liegt im Erdgeschoß des Gebäudes und beherbergt ein Restaurant und einen Veranstaltungsraum; darüber befinden sich Seminarräume und Büros.

In der ersten Baustufe wurde die diagonale Zentralachse überbaut, so daß sich die Torsituation ergab. In der zweiten Ausbaustufe entstand der dreikantige Turm in Anlehnung an den Andromeda-Tower, der ebenfalls von Holzbauer entworfen wurde. Es gelang dem Architekten mit dieser Kombination der Architekturen, ein Zeichen innerhalb der Donaacity zu setzen.

Auch bei diesem Bauwerk wurde auf umweltfreundliche Maßnahmen wert gelegt. So garantieren die Fassadensysteme Wärmedämmung durch Wärmereflexion.

Noch befindet sich der Gebäudekomplex im Bau, mit dem Abschluß wird in diesem Jahr gerechnet. Das Investitionsvolumen des Projektes ‚Wissenschafts- und Technologiepark‘ beträgt rund 750 Millionen Schilling.

„Im dritten Jahrtausend kann dann an der Realisierung der Vision gearbeitet werden, am Standort Wien langfristig so viel Know-how im Schwerpunktthema Stadttechnologien des 21. Jahrhunderts aufzubauen, daß das Wissenschafts - und Wirtschaftsnetzwerk des Wissenschafts-

und Technologieparks Wien weltweit als Systemanbieter für Stadttechnologien auftreten kann.“²³

Ares-Tower (Bauzeit 1999 bis 2001)

Der Ares-Tower ist bereits im Bau und wird nach seiner Fertigstellung weitere Büroräume zur Verfügung stellen. Zuständig für Planung und Entwurf war der Architekt Neumann.

2.2.2.3 Bauphase III

TU-Maschinenbau (Baubeginn voraussichtlich ab 2001), (vgl. Abb. 10)

Das erste Raumkonzept für die technische Universität Wien auf dem Gelände der Donaacity entstand bereits 1992, wobei eine Nutzfläche von 37.000 Quadratmetern zur Verfügung steht sowie ein Budget von 1,3 Milliarden Schilling eingeplant sind. Als Standort wurde eine Baufläche im Bereich des Austria Center festgelegt. Der Baubeginn wurde auf 2001 nach hinten verlegt.

2.2.2.4 Bauphase IV

Die vierte und letzte Bauphase widmet sich zuvorderst der Fertigstellung der zumeist kommerziell genutzten Restflächen.

Saturn-Tower (Baubeginn noch offen), (vgl. Abb. 14)

Beim Saturn-Tower handelt es sich um eine Apartment-Residenz neben dem Austria-Center mit einer Höhe von rund 100 Metern. Dieser Turm schließt an die Wohnbebauung am Nordrand der Donaacity an.

Nach der Fertigstellung stehen den zukünftigen Mietern 350 bis 400 vollständig eingerichtete Kleinwohnungen, sog. „Service Apartments“, zur Verfügung. Als Zielgruppe sind Kongreßteilnehmer, Geschäftsreisende oder auch Mitarbeiter der Vereinten Nationen geplant.²⁴

Freizeit- und Unterhaltungszentrum (Baubeginn noch offen)

Der Baubeginn für das Freizeit- und Unterhaltungszentrum, das sich gegenüber des Technologieparks und direkt am Donauufer befinden wird, steht noch aus. Geplant ist ein Komplex, der ein Hotel, einen Freizeitpark, Erlebnisgastronomie, Geschäfte, ein japanisches Bad und eine Veranstaltungshalle beinhalten soll.²⁵

Zwischennutzungsfläche (Bebauung noch offen), (vgl. Abb. 15)

Für den Platz der Zwischennutzungsfläche, die sich zwischen dem Wohn- und dem Freizeitsektor befindet, war ursprünglich das Guggenheim-Museum von Hans Hollein vorgesehen. Holleins Plan sah eine Ineinanderschachtelung verschiedener geometrischer Baukörper vor, doch wurde sein Projekt vorzeitig gestoppt. Momentan gibt es keine konkreten Planungen für diese Fläche, doch soll sie für kulturelle Einrichtungen und Zwecke genutzt werden.²⁶

Experimentarium (Bauzeit 2000 bis 2002)

Das vom Architekten Ullrich entworfene Zentrum für Technologie und Freizeit wird erst in zwei Jahren fertiggestellt sein.

Hochhaus-Zwilling (vgl. Abb. 16)

Zur Planung dieses Projektes waren führende internationale Stararchitekten um Entwürfe und Planungen gebeten worden: Jean Nouvel, Richard Meier, Richard Rogers, Vittorio Gregotti, Gustav Peichl, KP & F sowie Avata Isozaki. Schließlich wurden die Projekte von Avata Isozaki und Peichl & Partner von der Jury zur weiteren gemeinsamen Bearbeitung ausgewählt.

„Der von beiden Architekten zwischenzeitlich gemeinsam überarbeitete „Hochhaus-Zwilling“ soll nicht nur entscheidend zur Corporate Identity der Donau-City beitragen, sondern auch zu einem neuen Wahrzeichen für Wien werden“, urteilte Markowitsch zu diesem Projekt.²⁷

In diesem rund 120 Meter hohen Turm ist die Unterbringung eines multifunktionalen Zentrums der Medienbranche und der Wirtschaft mit Büros und Konferenzräumen geplant, daneben sollen auch Geschäftsräumlichkeiten zur Verfügung stehen. Auch der Hochhaus-Zwilling befindet sich noch im Bau.

Euro Control (Bauzeit voraussichtlich 2001 bis 2006)

Bei diesem Gebäude soll es sich ebenfalls um ein Bürogebäude handeln. Der Baubeginn wird aber erst im nächsten Jahr liegen.

2.2.3 Resumée

Heute erwarten den Besucher der Donau-City noch vielerorts Baukräne und Betonmischer. Um sich einen wirklichen Überblick über dieses neue Stadtzentrum Wiens verschaffen zu können, werden wohl noch einige Jahre vergehen. Allein das offizielle Bauende ist frühestens mit 2006 datiert. Erst danach wird sich erweisen, wie diese neue, moderne und innovative kleine ‚Stadt in der Stadt‘ von ihren Bewohnern angenommen wird und ob sie wirklich zu einem zweiten Stadtkern avancieren kann. Die Meinungen darüber sind geteilt, und zum Ende dieser Arbeit sollen zwei gegensätzliche Einschätzungen kurz dargelegt werden:

„Die Donau-City in ihrer Gesamtheit wird sich erst nach Fertigstellung einer abschließenden Beurteilung stellen. Die bereits heute erkennbaren architektonischen Visionen lassen jedoch hoffen, daß zukünftig in Wien - neben historischen - auch Zeichen einer neuen Baugesinnung vermehrt anzutreffen sein werden, um damit auf die neu belebte Funktion dieser Stadt - als Drehscheibe im sich politisch neu formierenden mitteleuropäischen Raum - zu verweisen.“²⁸

Werner Jacob in der ‚Welt‘ urteilte dagegen so:

„Im Bannkreis des verwirklichten Häuserhaufens entwickelt sich seit 1995 allmählich die aus der gescheiterten Expo 95 hervorgegangene ‚Donaucity‘. Aufgepeppt von wenigen architektonisch ansprechenden Solitären sind es vor allem Aufgüsse monofunktionaler Monsterstrukturen aus der Mottenkiste ohne jegliche Eleganz.“²⁹

3. Anhang

3.1 Fußnoten

vgl. zur Stadtentwicklung im folgenden auch:

- Oppl, Ferdinand: Wien - Stadtgeschichte, in: wien-online, <http://www.magwien.gv.at/ma08/geschichte>, vom 06.06.00
- und: Gollneritsch, Michaela-Andrea: Die Donau-City: Ein „zweites“ Stadtzentrum für Wien? Ein neuer städtebaulicher und stadtentwicklungspolitischer Impuls im donaanahen Entwicklungsraum, Diplomarbeit Mag. phil, Wien 1999, S. 40-78
- vgl. hierzu: Sender, P.: EXPO - Der Standort Wien in historischer Sicht, in: Perspektiven spezial, „EXPO-Weltausstellung 1995“, Heft 3/1990, Wien, S. 16ff.
- vgl. hierzu: Salzmann, A.: Das Bauvorhaben der UNO-City, in: Der Aufbau, „Internationales Amtssitz- und Konferenzzentrum in Wien“, 32. Jahrgang, Wien 1977, S. 261
- vgl. hierzu: www.stadt-wien.at/geografie/donau/uno.donau.city, vom 06.06.00
- vgl. hierzu: MA 18: Stadtentwicklungsplan 1979, Wien 1979
- vgl. hierzu: MA 18: Stadtentwicklungsplan 1984, Wien 1984
- vgl. hierzu: MA 18: Stadtentwicklung Wien, Beiträge zur Stadtforschung, Stadtentwicklung und Stadtgestaltung, Bd. 29, Wien 1991
- vgl. hierzu: MA 18: Stadtentwicklungsplan 1994, Wien 1994
- vgl. hierzu: Breit, R.: Die Aufgabe Donaubereich Wien, Hintergrund und Werdegang des „Wiener Modells“ als Organisation planender Verwaltung, in: Das Wiener Modell, hrsg. v. Kurt Freisitzer und Jakob Maurer, Compress Verlag, Wien 1985, S. 33ff.
- vgl. hierzu im folgenden: Gollneritsch, M.-A., a.a.O., S. 142ff.
- vgl. zur geschichtlichen Entwicklung:
www.magwien.gv.at/ma18/donaucity/geschichte/geschichte.html,

vom 06.06.00

Markowitsch, W.M.: Die Donau City. Die Donau verbindet Wien, in: Perspektiven, Heft 4/1995, Wien, S. 14

Markowitsch, W.M.: Die Donau City. Ein zweiter Stadtkern für Wien, Die neue Donaustadt, in: Perspektiven, Heft 6/7/1991, Wien, S. 32

Gollneritsch, M.-A., a.a.O., S. 147

Markowitsch, W.M., a.a.O., 1995, S. 14ff.

vgl. hierzu: www.magwien.gv.at/ma18/donaucity/

vgl. hierzu: www.members.chello.at/cufer/Donaucity.html, vom 06.06.00

zu den Bauzeiten vgl.: www.wiengv.at/ma_18/donaucity/projekte/projekte.html, vom 06.06.00

vgl. hierzu auch: VWAT Verlagsgesellschaft m.b.G., „Ein Turm aus der Zukunft“, in: Architektur und Wirtschaft, J 112, Heft 4/1998, S. 72ff.

vgl. hierzu: VWAT, „Volksschule Donau City Wien 22“, in: Architektur und Wirtschaft, Journal Wien/NÖ/Blgd, J 107, Heft 12/1997, Salzburg, S. 23

vgl. hierzu: Presse, 24.3.98, S. 25

vgl. hierzu: Braun, E.: Nutzerpotential für einen Technologiepark Wien, Wien 1985, S. 3

vgl. ab hier: Gollneritsch, M.-A., a.a.O., S. 192ff.

Hesina, W.: Wissenschafts- und Technologiepark Wien, in: Perspektiven „Technologieparks“, Heft 10/97, Wien 1997, S. 11ff.

vgl. hierzu: Markowitsch, W.M.: Die Donau City, in: Perspektiven „Die Donau verbindet Wien“, Heft 4/95, Wien 1995, S. 16

vgl. hierzu: MA 21C, Donau-City - Ausbaustufe - „Szenario 2002“. Projektteam Donau City, DI Prochazka, E. (Hrsg.), Wien 1998

vgl. hierzu: Gollneritsch, M.-A., a.a.O., S. 213f.

Markowitsch, W.M., a.a.O., 1995, S. 19

Markowitsch, W.M., a.a.O., 1995, S. 19

29 Die Welt, Feuilleton „Architektur fürs Archiv, Januar 2000

3.2 Bilderverzeichnis

Abb. 1: Überbauung des Franz-Josef-Bahnhofs:

Abb. 2: Die Entwicklung der Großfeldsiedlung

Abb. 3: 3.1 Stadtentwicklung

Abb. 3: 3.2 Stadtentwicklung

Abb. 4: Schema des räumlichen Leitbildes:

Abb. 5: Entwicklungskonzept Nordbahnhof:

Abb. 6: Entwicklungsachse Reichsbrücke - Kagran:

Abb. 7: Abb. 7.1

Abb. 7.2

Abb. 8: Abb. 8.1 Masterplan Donaucity:

Abb. 8.2 Masterplan 1991

Abb. 9: Autofreie Stadt

Abb. 10: Nutzung der Donau-City

Abb. 11: Andromeda-Tower

Abb. 12: Volksschule Donaucity:

Abb. 13: Abb. 13.1 Planentwurf für den Technologiepark Donau-City

Abb. 13.2

Abb. 14: Saturn-Tower:

Abb. 15:

Abb. 16: Hochhauszwilling:

3.3 Bilderquellenverzeichnis

Abb. 1: MA 18: Stadterneuerung und Bodenordnung, Wien 1979, S. 147

- Abb. 2: MA 18: Stadterneuerung und bodenordnung, wien 1979, S. 149
- Abb. 3: MA 18: Stadtentwicklung Wien - Bausteine für die Fortschreibung des Stadtentwicklungsplanes, Wien 1991, Karte 3
- Abb. 4: MA 18: Stadtentwicklungsplan 1994, Wien 1994, S. 126
- Abb. 5: MA 18: Stadtentwicklungsplan 1994, Wien 1994, S. 129
- Abb. 6: Gollneritsch, M.-A., a.a.O., S. 121
- Abb. 7: Abb. 7.1: Holzbauer, Wilhem: Das ungebaute Wien, Projekte für die Metropole. 1800 bis 2000. Katalog zur Sonderausstellung, Wien 1991, S. 509
- Abb. 7.2: Hollein, Hans: Diagonal, in: Perspektiven, Heft 4/1995, S. 51
- Abb. 8: Abb. 8.1: Holzbauer, Wilhem und Frank, Sepp: Wissenschafts- und Technologiezentrum Wien, in: Perspektiven, Heft 10/1997, S. 24
- Abb. 8.2: Gollneritsch, M.-A., a.a.O., S. 148
- Abb. 9: Markowitsch, W.M., a.a.O., 1991, S. 38
- Abb. 10: Abb.10.1: Holzbauer, W., a.a.O., S. 511
- Abb.10.2:
<http://www.magwien.gv.at/ma18/donaucity/planungen/end2002.htm>
- Abb. 11: Gollneritsch, M.-A., a.a.O., S. 178
- Abb. 12: Hollein, H., a.a.O., S. 54
- Abb. 13: Holzbauer, W. und Frank, S., a.a.O., S. 25f.
- Abb. 14: Markowitsch, W.M., a.a.O., 1991, S. 36
- Abb. 15 & 16: Hollein, H., a.a.O., S. 56
- Gollneritsch, M.-A., a.a.O., S. 215

3.4 Literaturverzeichnis

Braun, E.: Nutzerpotential für einen Technologiepark Wien, Wien 1985

Breit, R.: Die Aufgabe Donaubereich Wien, Hintergrund und Werdegang des „Wiener Modells“ als Organisation planender Verwaltung, in: Das Wiener Modell, hrsg. v. Kurt Freisitzer und Jakob Maurer, Compress Verlag, Wien 1985

Die Welt, Feuilleton „Architektur fürs Archiv, Januar 2000

Gollneritsch, Michaela-Andrea: Die Donau-City: Ein „zweites“ Stadtzentrum für Wien? Ein neuer städtebaulicher und stadtentwicklungspolitischer Impuls im donaanahen Entwicklungsraum, Diplomarbeit Mag. phil, Wien 1999

Hesina, W.: Wissenschafts- und Technologiepark Wien, in: Perspektiven „Technologieparks“, Heft 10/97, Wien 1997

MA 18:

Stadtentwicklungsplan 1979, Wien 1979

Stadtentwicklungsplan 1984, Wien 1984

Stadtentwicklung Wien, Beiträge zur Stadtforschung, Stadtentwicklung und Stadtgestaltung, Bd. 29, Wien 1991

Stadtentwicklungsplan 1994, Wien 1994

MA 21C, Donau-City - Ausbaustufe - „Szenario 2002“. Projektteam Donau City, DI Prochazka, E. (Hrsg.), Wien 1998

Markowitsch, W.M.: Die Donau City. Die Donau verbindet Wien, in: Perspektiven, Heft 4/1995, Wien

Markowitsch, W.M.: Die Donau City. Ein zweiter Stadtkern für Wien, Die neue Donaustadt, in: Perspektiven, Heft 6/7/1991, Wien

Salzmann, A.: Das Bauvorhaben der UNO-City, in: Der Aufbau, „Internationales Amtssitz- und Konferenzzentrum in Wien“, 32. Jahrgang, Wien 1977

Sender, P.: EXPO - Der Standort Wien in historischer Sicht, in: Perspektiven spezial, „EXPO-Weltausstellung 1995“, Heft 3/1990, Wien

VWAT Verlagsgesellschaft m.b.G., „Ein Turm aus der Zukunft“, in: Architektur und Wirtschaft, J 112, Heft 4/1998

VWAT, „Volksschule Donau City Wien 22“, in: Architektur und Wirtschaft, Journal Wien/NÖ/Blgd, J 107, Heft 12/1997, Salzburg

Internetliteratur:

Opll, Ferdinand: Wien - Stadtgeschichte, in: wien-online,
<http://www.magwien.gv.at/ma08/geschichte>, vom 06.06.00

www.members.chello.at/cufer/Donaucity.html, vom 06.06.00

www.stadt-wien.at/geografie/donau/uno.donau.city, vom 06.06.00

www.wiengv.at/ma18/donaucity/projekte/projekte.html, vom 06.06.00